

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 30 (1988)
Heft: 3: Neue Armut

Artikel: Mut zur Armut
Autor: Gajdorus, Annelies
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mut zur Armut

von Annelies Gajdorus

Zuerst einmal die generelle Frage: Warum gibt es Arme? Leicht zu beantworten – weil es Reiche gibt. Wäre das Geld gleichmässig verteilt, brauchte niemand Hunger zu leiden. Dies als Vorbemerkung.

In unserem gesellschaftlichen, kapitalistischen System ist es eine Schande, wenn man sich dazu bekennt, zwar arm, aber glücklich und zufrieden zu sein. Man sitzt zwar, wie es Hans in der Vorschau beschrieben hat, in einem goldenen Käfig. Aber wenn man sich wehrt, braucht in unserer reichen Schweiz keiner zu Grunde zu gehen. Wir, mein Mann und ich, sind beide IV-Rentner, aber wenn ich erfahre, dass ein Familienvater mit zwei Kindern unter dem Existenzminimum lebt, muss ich mich fragen, ob es wirklich arme Behinderte gibt.

Was mir aber wichtiger erscheint: Ist Armut eine Schande, oder sollten wir unsere Interessen des Lebens nicht auf einen anderen Standpunkt stellen, dann würden Geld und Reichtum nicht mehr eine so grosse Rolle spielen.

In der Schweiz ist für den Notfall genug Geld da, damit man vorübergehend ein Dach über dem Kopf und auch etwas im Magen hat. Kommt drauf an, mit wieviel oder wie wenig

man zufrieden ist. In Togo sind sie pro Tag mit einem Stück Brot und Wasser zufrieden, bei uns muss es ein gutes Essen, ein Fernseher oder gar ein schnelles Auto sein.

Warum kommen wir nicht von dem irreführenden System des kapitalistischen Denkens weg? Wenn jeder Mensch nur soviel arbeiten würde, damit er «normal» leben kann, gäbe es meiner Meinung nach keine Multi-Konzerne, dafür mehr Menschlichkeit. Nur schon der Gedanke daran, man müsste einem Kollegen zugestehen, dass man nicht genug Geld hat und sich einschränken muss, wirkt für die sogenannten bürgerlichen Schweizer schon frustrierend.

Aber warum? Wer in unseren Breiten nicht voll leistungsfähig ist, gilt als minderwertig, sei es behindert oder nicht. Aber schauen wir uns die sogenannte «Besseren», die Streber und Fachidioten einmal an, dann kann man hinter ihrer Fassade von Geld und Stress nur Leere erkennen.

Darum seien wir doch froh (ich meine damit in erster Linie asoziale Menschen, was damit gemeint ist, darüber kann jeder seine eigene Meinung haben), dass wir noch denken können und keine handfeste Politik über die Armut betreiben müssen.

Denn Reichtum macht arm, aber Armut macht reich.